Zeitschrift: Helvetischer Hudibras: eine Wochenschrift

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: - (1797)

Heft: 8

Artikel: Urians Kritik über die Hudibrasischen Gedanken : oder über Leben, Tod

und Unsterblichkeit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820427

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetischer Hudibras.

Uchtes Stud.

Den 12ten August 1797.

Urians Rritit

über die Hudibrasschen Gedanken; oder über Leben, Lod und Unsterblichkeit.

Es ist das allgemeine Schickfal des eingeschränktent Menschenkopfs, daß er die wichtigken Gegenstände meistens zu einseitig anschaut; daher werden seine Begrisse überspannt, und seine Empsindungen gränzent an Schwärmeren. Poungs Nachtgedanken sind ein Beweis hievon. Der melancholische Greis sieht jeden Gegenstand im Trauerstor verhüllt; der Werth des Lebens wird ben ihm so herabgewürdiget, daß der berrliche Schauplaß Gottes sich unter seinen Augen bennahe in ein ödes Grab verwandelt. Und was gewinnt er hiedurch ben seinen Lesern? Ich denke, der Erbauungszweck wird versehlt; denn der gute Kopf zweiselt, der Eingeschränkte wird ein Phantast, und der Leichtsinn spottet.

Wir werden also wohl thun, wenn wir hier die Mittelstraße wählen, und das Erdeleben weder als ein Paradies, noch als eine Wildniß ansehen. Es mag vielleicht zur nähern Prüssung nicht undienlich sen, wenn wir die Hudibrasischen Gedanken in ihrek

philosophischen Nacktheit darstellen. Geine Cate find ungefahr folgende:

- 1. Das Menschenleben ift eine betrübte Sache. Beweis aus der Erfahrung , aus der Gebrechlichfeit der Natur, aus den unvermeidlichen Widerwärtigkeiten.
- 2. Es giebt mehr unangenehme als angenehme Empfindungen. Beweis aus den vier Stuffenaltern der Menschheit.
- 3. Weder die Bedürfnisse des Körpers noch des Geistes können hienieden gehörig befriediget werden. Also sind wir in jeder Lage elend.
- 5. Die Eugend und das Verdienst werden nicht belohnt. Scelenleiden.

Resultat. Das Leben ist also eine Plage ober ein Possenspiel.

Nun lieber Hudibras, seze deine Berstandskappe aufs rechte Ohr, und höre mir zu! Wir wollen Hand in Hand des Lebens Labirinth durchwallen, mit Adlersblick bald auswärts und bald niederwärts schauen, tief in des Menschen Geist und tief in seine Brust. Laß uns die Thorheit geißeln, wo sie's verdient, den Sitten unster Zeit den Lebenspuls befühlen, lachen, wo wir müssen, aufrichtig senn, so weit wir dürsen, des Menschen großes Ziel bestimen, und Gottes Wege gegen Zweister und Afsterphilosophen rechtsertigen.

^{*} Hier legt Ur an den ersten Stein zum ganzent Gebäude der kunfrigen Blatter. Man sieht leicht, daß er einen großen Plan vor sich hat, der alles

wissenswerthe befaßt, oder was man sonst Leben sophilosophie nennt. — Die Beantwortung der Frage: Ist das Leben eine Plage oder ein Possenspiel, sest eine andere voraus: was ist des Menschen Bestimmung? Diese gründet sich auf die Untersuchung der geistigen und körperlichen Kräfte des Menschen — Logit, Psychologie, Moralphilosophie, Antropologie, Etik 2c.

Das wichtigste Resultat davon ist Sittlichkeit, Dasenn Gottes, Unsterblichkeit der Seele. Hier aus ergiebt sich von selbst der Begriff und die Nothwendigkeit der Religion.

An diese Wahrheiten schließt sich junachst die Pflichtenlehre, als:

- 1. Wflichten gegen Gott.
- 2. Pflichten gegen fich felbft.
- 3. Pflichten gegen Andere.

Hierauf folgen die bürgerlichen Pflichten, fammt aller Zubehörde von Necht, Staat u. s. w. Die übrigen zufälligen Eigenschaften des Menschen, als Wiß, Seelengröße, Liebe, feine Lebensart, Wissenschaften zegehören in ein eigenes Fach. Den Beschluß macht die Physik, sowohl die allgemeine als angewandte mit all ihren Zweigen.

Ohne eben ein Gelehrter von Profession zu senn, wird jeder leicht einsehen, daß wir Stoff für ein ganzes Jahrhundert vor uns haben, wenn man die Materien auch nur halb erschöpfen wollte. Doch hat sich der Verleger blos auf zehn Jahre eingeschränkt, sofern ihm der liebe Gott Leben, Gesundheit

Sonner und geneigte Leser erhält. Zehn Bande wers ben also das ganze Werk der Leben sphilosphis pollständig machen. Die gegenwärtigen Blätter bis 1798 dienen blos zur Einleitung, und entwickeln die nöthigen Vorbegriffe zum Ganzen. Wer also das Werk vollständig verlangt, hat höchste Zeit zu pränumeriren, indem die ersten Stücke bennahe vers griffen sind.

Der gutmuthige Lefer erschrecke nicht über die philosophischen Augen und die systematische Miene Die unsere Wochenschrift zu machen scheint. wird fuchen , alles im möglichften Popularitatston abzufaffen ; die abstraftesten Begriffe merden fo verfinnlichet und handareiflich auftreten, daß Philosophen und Nichtphilosophen Freude darob haben follen. Freylich wird manches schon gesagte, schon befannte Darin vorfommen , aber doch immer in einem leichten, neuen Gewande, und zudem giebt es gemiffe Wahrbeiten , die man nicht oft genug wiederholen fann , befonders in unfern antichriftischen Lagen. wird man von Zeit zu Zeit die Quellen anzeigen , aus denen man schöpfte, um nicht als Bucherdieb gebranndtmartt zu werden. Jeder ernfthafte Auffat foll mit einem Luftigen abwechseln, nach dem Geschmat ber ipigen Lesewelt, und auch nach dem meinigen, Den ich , unter uns gejagt , nicht für den schlechteften balte.

Noch beliebe man die Charaftere der Hauptrollen in unserm sournalistischen Schausviel zu bemerken, denn Schausviel ist es in einem gewissen Sinn, weil kunftig alles darin drematisch leben, reden und handeln wird. Hudibras der Nitter von der philos

spehisch fomischen Larve ist ein unstäter Schwärmer, kann der überalt herumstreicht, alles beguckt, über alles urtheilt, und meistens der Mennung von jenem Buch ist, das er zulest gelesen hat, folglich heute verwirft, was er gestern vertheidigte; beynebens kein schlechter Kopf und ein Mann von gutens Hein schlechter Kopf und ein Mann von gutens Hein schlechter Urian hingegen liest wenig, prüst alles, denkt aber desto mehr; bleibt meistens zu Hause, ausser Abends nach 6 Uhr geht er in den Nathhausamischen Garten, wo er im Schatten fühlens der Linden ben einer sokratischen Flasche seine Pfeisse raucht, und über sich und andere nachdenkt. Mans sieht ihn zwar nicht, und doch ist er dort. — Sone derbar! — Meinetwegen. Man sieht noch vieles wicht, das man doch glauben muß.

Karifostulus, der bisdahin noch nicht zum Voreschein kam, ist ein Handwerksmann von gesundem Menschenverstand, der weiters keinen Fehler hat, als daß er zuviel Altenbürgerstolz besitzt. P. Anton ist ein ehrwürdiger Mann Gottes und Hausfreund.

Burhamins macht den Hausarzt, ein erfahrenter Mann in Theorie und Praris, voll Komplimenten, wie ein Stallfnecht. Hil. Umbroso, ein ehemahliger Jurist, erscheint als Haushofmeister. Kaspar Humper, ein Poet, folglich ein Narr, doch etwas gescheider, als unser Verleger. Den jungen Hudis bras kennt man schon, er handelt mit Poleyen, verssteht ein wenig katein, lernt wirtlich das Französische, wielt das USE auf der Biplin, kann ein bischen schwimmen, und hat einen geseaneten Apetit, wie unsers Nachbars Jagdhund. Jonas der Hausder

Diente, ein Tolpel von Natur, fo dumm — so bum, als das vernünftigste Frauenzimmer. Quelle plattitude!

Nun folgen die weiblichen Schauspielerinen: Eva Urians Gattin, die Krone ihres Geschlechts, das wahre Bild der Lugend. Sie sehen und ehren ist eins. Gabriele, ihre Lochter, darf ich nicht schildern, sonst würden mir die jungen und alten Stuzer das Haus ablaussen, um ihre Wunderschönheit mit Brillen und Ferngläßern zu begucken. Kun ig und a Schnellmaul, Köchin, hört nicht wohl, schwäßt aber desto mehr. Mue Ninon, Hudibraßens Geliebte, ein achtzigiähriges Wädchen, ein seines Weibergenie, wie die Damenwelt gar wohl weiß.

Jum Beschluß der Verleger, als Hanswurst, der bisweilen Frazengesichter schneidt, und einige Purzel. bäume macht, um die Leser ben guter Laune zu erhalten; denn man muß den großen wie den kleinen Kindern Erholungsstunden und einiges Spielzeug geben, wenn sie hernach was rechtes lernen sollen.

Aber ums Himmelswillen! wozu all diese Perssonen? Wird die Reugierde fragen ? Und die Versnunft antwortet, wie folgt:

Ritter Hudibras ist der Alltagsmensch mit all seinen guten und bößen Anlagen, mit den Tugenden und Kastern seines Zeitalters. Urian, als Mentor im Telemachischen Sinn, sucht ihn zu rechte zu weisen, und bildet aus ihm einen guten Hürger, einen sorgsamen Hausvater, und einen überzeugten Christen, welches die Schlußentwicklung gar auferbäulich zeigen wird.

Die Fortsetzung folgt.